



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG
Amt für Information

Augustenstraße 124
70197 Stuttgart
Telefon (07 11) 2 22 76-58
Fax (07 11) 2 22 76-81

Pressemitteilung

24. März 2006

Christen wollen Spannungen zu Muslimen überwinden

Württembergische evangelische Synode diskutiert über Verhältnis zum Islam

Stuttgart. Bei der Aussprache über die Ergebnisse der Arbeitsgruppen ergab sich ein differenziertes Bild. Hartmut Ellinger betonte die prominente Stellung von Jesus im Islam. In der frühkindlichen Erziehung nehme er eine herausragende Stellung ein. Deshalb sei eine Verletzung Jesu ähnlich schwerwiegend wie eine Verletzung Mohammeds. Weihnachten könne wohl von beiden Glaubensrichtungen gefeiert werden, Ostern und Karfreitag nicht. Hartmut Fleischmann rief in Bezug auf Offenbarung und Schrift dazu auf, keine Konfrontation sondern Gemeinsamkeiten zu suchen. Interreligiöse Begegnungen führten dazu, auch gemeinsam feiern zu wollen, stellte Jörg Diether Schumacher fest. So sei der gegenseitige Besuch von Gottesdiensten problemlos. Auch ein Nebeneinander von christlichen und muslimischen Gottesdienst sei denkbar, nicht aber eine Vermischung beider Formen in einem einzelnen Gottesdienst.

Dorothea Brandl berichtete vom Plan der Landesregierung, ab dem nächsten Schuljahr in zwölf Grundschulen in Baden-Württemberg einen muslimischen Religionsunterricht einzuführen. Damit soll eine Gleichberechtigung für muslimische Kinder und langfristig eine Gleichstellung mit dem christlichen Religionsunterricht erreicht werden. In der Diakonie sei ein Personalkorridor denkbar, um muslimische Mitarbeiter sinnvoll integrieren zu können. Zwar müsse ein klares evangelisches Profil erhalten bleiben, doch mit einem solchen Personalkorridor könnten die Sachkompetenz und die Zweisprachigkeit der muslimischen Mitarbeiterinnen genutzt werden, so der Synodale und Ausschussvorsitzende Winfried Dalferth. Er rief ebenfalls dazu auf, mehr interkulturelle Sachkompetenz zu lehren: „Wir brauchen dringend mehr Basiswissen über Islam und Judentum“.

Für evangelische Kindergärten sei es wichtig, das eigene evangelische Profil sicherzustellen und dann offen auf die anderen Religionen zuzugehen, sagte die Synodale Margret Maier. Eine Muslima in ihrer Arbeitsgruppe, so die Synodale Gitta Klein, sei irritiert gewesen von dem Vortrag des Kirchenrats i.R. Albrecht Hauser, der den christlichen Primat im Verhältnis zum Islam deutlich gemacht hatte. Klein betonte, es sei deshalb noch viel wichtiger, mehr voneinander zu wissen. Besonders beeindruckt habe sie die Aussage einer Muslima, dass für sie das Kopftuch sowohl mutmachend sei als auch Geborgenheit vermittele.

Der Bau einer Moschee in einer Gemeinde könne sowohl integrierend wahrgenommen werden aber auch als Zeichen der Islamisierung in Deutschland, sagte Joachim Stricker. Die meisten Moscheen in Deutschland würden von deutschen Architekten gebaut, so Stricker. Und in Esslingen wäre es nie zum Bau

und zur Genehmigung der Moschee gekommen, wenn sich nicht der evangelische und katholische Dekan hinter das Vorhaben der muslimischen Gemeinde gestellt hätten.

Religion wäre auch in der Politik wieder relevant, so Ulrich Hirsch, doch sie dürfe nicht politisch missbraucht werden. Auf die Unterdrückung von Christen in muslimischen Ländern wies der Synodale Walter Stern hin. Oft nicht aus religiösen, sondern auch aus ethnischen, politischen und wirtschaftlichen Gründen.

Vertreter der synodalen Gesprächskreise wiesen auf die Chance des Dialogs hin (Offene Kirche), warnten gleichzeitig aber auch vor der Preisgabe der eigenen Identität und des Missionsanspruchs (Lebendige Gemeinde) und forderten zu gemeinsamen Lernen (Evangelium und Kirche).

Klaus Rieth

Weitere Informationen zur Synodaltagung im Internet:

<http://www.elk-wue.de/landeskirche/landessynode/fruehjahrstagung-2006/>